

Teil 17 der BBV-Serie zum Ersten Weltkrieg in Bocholt

Als plötzlich alles ins Stocken gerät

Ausbruch des Krieges verhindert 1914 den planmäßigen Übergang zum Fernbezug von Stadtgas / RWE schließt Bocholt öfters von der Stromlieferung aus

Von Renate Rüger

BOCHOLT. Die Öfen des Bocholter Gaswerks waren völlig abgenutzt. Mehr als ein halbes Jahrhundert lang hatte das Werk durch starkes Erhitzen von Steinkohle Gas hergestellt. Nun rechnete sich das nicht mehr. Am 1. Oktober 1914 sollte die Duisburger Zeche „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ (später: Thyssengas) die Lieferung des gesamten Gasbedarfs für Bocholt per Ferngasleitung übernehmen – weil das für die Stadt günstiger war. Doch dann kam im

Gasleitungs-Bau gestoppt

August der Krieg. Die Leitungen von Wesel nach Bocholt konnten nicht mehr weiter gebaut werden. Erst eineinhalb Monate später, am 14. November, war es soweit: Das Bocholter Gaswerk an der Ebertstraße wurde stillgelegt.

Vor dem Retortenhaus, dem Gebäude mit den Öfen – dort, wo sich heute die Fahrradständer, eine Trafostation und die Zählerwerkstatt befinden – stellten sich die Mitarbeiter zum Erinnerungsfoto auf. Gestern, 100 Jahre später, haben die heutigen Mitarbeiter die Aktion wiederholt. Das Jahr 1914 hat für sie eine gewisse Bedeutung: Es ist das Jahr, in dem die Stadt die Aufgaben der Strom-, Gas- und Wasserversorgung zusammenfasste: Das war der Beginn der „Städtischen Licht- und Wasserwerke“, die 1937 in „Stadtwerke Bocholt“ umbenannt und 1971 in eine



Zur Stilllegung des Gaswerks stellen sich die Mitarbeiter der Stadtwerke am 14. November 1914 zum Gruppenfoto auf. Das Bild entstand mit eineinhalb Monaten Verspätung. Denn weil die Leitungen für den Fernbezug von Gas durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs nicht weitergebaut werden konnten, musste der ursprüngliche Stilllegungs-Termin vom 1. Oktober in den November verlegt werden.

Foto (nachkoloriert): BEW

Wer ist wer auf dem Foto von 1914?

Alle Mitarbeiter der Stadtwerke stehen, nur zwei Herren sitzen auf Stühlen: Wer sind diese beiden Männer auf der historischen Aufnahme von 1914? Schon wegen ihrer vornehmen Kleidung müssen sie etwas Besonderes gewesen sein, vermutet Rainer Wielinski von der Abteilung Konzern-Marketing und -Kommunikation der BEW. Doch bis heute könne nur darüber spekuliert werden.

Der damalige Werksdirektor Ernst Techtmann jedenfalls kann nicht auf dem Foto sein. Er war zum Zeitpunkt der Aufnahme bereits im Krieg, wie sein Sohn Dr. Werner Techtmann berichtet. Wann sein Vater eingezogen wurde, wisse er nicht. Aber er habe Gasballone warten sollen. „Und er hatte auch mit den Zeppelin zu tun, die nach London flogen und Bomben abwarfen“, sagt Techtmann. In Hage in Ostfriesland sei sein Vater stationiert gewesen – also in einem der Luftschiffhäfen der Marine, der von 1914 bis 1917 rund 660 Mann Bodempersonal beschäftigte. Insgesamt warfen deutsche Luftschiffe im Ersten Weltkrieg bei 51 Angriffen auf England (meist im Geschwader) 197 Tonnen Bomben ab, 58 Soldaten und 500 Zivilisten verloren dabei ihr Leben, fast 1400 Menschen wurden verletzt. Auch zur Aufklärung wurden Zeppeline eingesetzt.

Da Ernst Techtmann im November 1914 also schon im Kriegseinsatz war, könnte der rechts sitzende Herr auf dem Foto Stadtbaumeister Wilhelm Brockhoff sein, der ihn als Werksdirektor vertrat, sagt Wielinski. Das Stadtarchiv vermutet, dass links daneben der Beigeordnete und stellvertretende Bürgermeister Dr. Johannes Alff sitzt.

den Petroleummangel sei dieser Anstieg zum Teil zurückzuführen, bemerkte der damalige Stadtbaumeister Wilhelm Brockhoff, der für

Mehr Gaskunden

den Betriebsbericht verantwortlich war. Doch es sei sicher, „dass die Mehrzahl der Neangeschlossenen, wenn sie einmal die Vorteile des Leucht- und Heizgases kennengelernt hat, auch nach dem Kriege gute Verbraucher bleiben werden“. Und damit habe Brockhoff recht behalten, sagt Wielinski. 1919/20 lag der Gasabsatz bereits bei 2,1 Millionen Kubikmeter (plus 57 Prozent)

und die Anzahl der Abnehmer hatte sich mit 4502 fast verdoppelt. „Für die Stromversorgung war die Prognose nicht so optimistisch.“

Erst ein Jahr vor Kriegsbeginn hatte das RWE aus Wesel mit dem Aufbau eines Stromnetzes in Bocholt begonnen. Am 4. Oktober 1913 war erstmals Strom durch Bocholter Leitungen geflossen. Doch nun geriet alles ins Stocken. Trafostationen, die bereits gebaut, aber noch

Kupfer- und Kohlemangel

nicht ganz fertiggestellt waren, konnten nicht in Betrieb gehen. Holzmasten, die Freileitungen halten sollten,

standen oft lange Zeit kahl herum, weil das Kupfer für den Leitungsbau fehlte, berichtet Wielinski in der den Stadtwerken zum Jubiläum gewidmeten Sonderausgabe der Zeitschrift „Unser Bocholt“ von 2013. In den beiden letzten Kriegsjahren, als die Kohlen immer knapper wurden, gerieten zudem die Kohlekraftwerke in Schwierigkeiten. Die Folge: Das RWE schloss Bocholt öfters von der Stromlieferung aus.

Wielinski verweist hier auf einen Artikel im Bocholter Volksblatt vom 12. Dezember 1917: Große Unruhe machte sich demnach in Bocholt breit. Zum einen, weil

große Betriebe ohne Strom ihre Kriegsaufträge nicht erledigen könnten und Tausende von Arbeitern auf der Straße standen. Zum anderen, weil die Königsmühle, die in Bocholt den Großteil

Bocholt ohne Strom

des Mehls lieferte, schließen musste und auch die meisten Bäcker ohne Strom nicht backen könnten. „Unsere Stadt wird also morgen sozusagen ohne Brot sein“, heißt es in diesem Bericht.

Die Stadtverwaltung ärgerte sich vor allem darüber, dass das RWE die Städte Wesel und Emmerich weiter mit Strom versorgte, erklärt

Wielinski. Bocholt dagegen habe man einfach ausgeschaltet, weil es als Hinterland betrachtet werde, habe die Verwaltung gemutmaßt. Mit Hinweis auf die kriegswichtigen Bocholter Betriebe und die befürchtete Brotknappheit habe die Stadt deshalb das Generalkommando des siebten Armeekorps in Münster um Hilfe gebeten. Ob das Telegramm der Stadt erhört wurde, ist laut Wielinski nicht bekannt. Doch die Lage müsse sich rasch wieder entspannt haben. Das gehe zumindest aus dem Betriebsbericht der Stadtwerke von 1918/19 hervor, schreibt Wielinski.

SERIE

100 Jahre Erster Weltkrieg

GmbH umgewandelt wurden (seit 1992 sind die Stadtwerke Muttergesellschaft der damals neu gegründeten BEW).

Der Erste Weltkrieg freilich hatte auch Auswirkungen auf den Energieverbrauch, wie Rainer Wielinski vom Konzern-Marketing der BEW, berichtet. Der Gaskonsum ging zurück – von 1,43 Millionen Kubikmeter im Geschäftsjahr 1913/14

Beleuchtung eingeschränkt

auf 1,31 Millionen Kubikmeter im Geschäftsjahr 1914/15, wie aus dem Betriebsbericht der Stadtwerke hervorgeht. Der Grund: Die Bürger seien im Krieg sparsamer gewesen, die Wirtschaften schlossen früher und in einigen Monaten schränkte die Stadt die öffentliche Beleuchtung mit Gaslaternen sowie die Bahnhofsbeleuchtung ein, erklärt Wielinski.

Gleichzeitig bekamen die Stadtwerke im selben Zeitraum immer mehr Gaskunden. Die Zahl der Privatleitungen stieg von 1414 auf 1870, die der Privatnehmer von 1768 auf 2264 und die Zahl der aufgestellten Gasmesser sogar von 2583 auf 3483. Auf den herrschen-



Zum Zeitsprung lassen sich die heutigen BEW-Mitarbeiter am 14. November 2014 an etwa gleicher Stelle fotografieren. In der Mitte sitzen die Stadtwerke-Geschäftsführer Jürgen Elmer (links) und Ihno Petersen. An ihrer Seite stehen die Auszubildenden der BEW – so wie auf dem Foto vom 14. November 1914.

Foto: Sven Betz

100 Jahre später

Die Bocholter Stadtwerke (Energie- und Wasserversorgung) haben heute über 200 Mitarbeiter. Die meisten – etwa 150 – folgten der Einladung der beiden Geschäftsführer Jürgen Elmer und Ihno Petersen und stellten sich am gestrigen Freitag zum Gruppenbild auf dem Betriebsbüro des Verwaltungsgebäudes auf. Genau 100 Jahre nach der Aufnahme vor dem ehemaligen Retortenhaus des Gaswerks – das heißt: fast an fast gleicher Stelle. Ob auf dem historischen Foto außer Werksleiter Ernst Techtmann alle damaligen Mitarbeiter zu sehen sind, lässt sich heute nicht mehr feststellen, sagt Rainer Wielinski vom BEW-Konzern-Marketing. Noch schwerer sei es, die Namen der Mitarbeiter herauszufinden.

Hinweise nimmt die BEW gerne an. ☎ 02871/9540. Mehr zur Geschichte der Energieversorgung in Bocholt gibt es unter www.bew-bocholt.de/die-bew/das-unternehmen/chronik/.

Als plötzlich alles ins Stocken gerät

Ausbruch des Krieges verhindert 1914 den planmäßigen Übergang zum Fernbezug von Stadtgas / RWE schließt Bocholt öfters von der Stromlieferung aus

Von Renate Rüger

BOCHOLT. Die Öfen des Bocholter Gaswerks waren völlig abgenutzt. Mehr als ein halbes Jahrhundert lang hatte das Werk durch starkes Erhitzen von Steinkohle Gas hergestellt. Nun rechnete sich das nicht mehr. Am 1. Oktober 1914 sollte die Duisburger Zeche „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ (später: Thyssengas) die Lieferung des gesamten Gasbedarfs für Bocholt per Ferngasleitung übernehmen – weil das für die Stadt günstiger war.

Gasleitungs-Bau gestoppt

Doch dann kam im August der Krieg. Die Leitungen von Wesel nach Bocholt konnten nicht mehr weiter gebaut werden. Erst eineinhalb Monate später, am 14. November, war es so weit: Das Bocholter Gaswerk an der Ebertstraße wurde stillgelegt.



Zur Stilllegung des Gaswerks stellen sich die Mitarbeiter der Stadtwerke am 14. November 1914 zum Gruppenfoto auf. Das Bild entstand mit eineinhalb Monaten Verspätung. Denn weil die Leitungen für den Fernbezug von Gas durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs nicht weitergebaut werden konnten,

musste der ursprüngliche Stilllegungs-Termin vom 1. Oktober in den November verlegt werden. – Foto (nachkoloriert): BEW

Vor dem Retortenhaus, dem Gebäude mit den Öfen – dort, wo sich heute die Fahrradständer, eine Trafostation und die Zählerwerkstatt befinden – stellten sich die Mitarbeiter zum Erinnerungsfoto auf. Gestern, 100 Jahre später, haben die heutigen Mitarbeiter die Aktion wiederholt. Das Jahr 1914 hat für sie eine gewisse Bedeutung: Es ist das Jahr, in dem die Stadt die Aufgaben der Strom-, Gas- und Wasserversorgung zusammenfasste: Das war der Beginn der „Städtischen Licht- und Wasserwerke“, die 1937 in „Stadtwerke Bocholt“ umbenannt und 1971 in eine GmbH umgewandelt wurden (seit 1992 sind die Stadtwerke Muttergesellschaft der damals neu gegründeten BEW).

Der Erste Weltkrieg freilich hatte auch Auswirkungen auf den Energieverbrauch, wie Rainer Wielinski vom Konzern-Marketing der BEW berichtet. Der Gaskonsum ging zurück – von 1,43 Millionen Kubikmeter im Geschäftsjahr 1913/14 auf 1,31 Millionen Kubikmeter im Geschäftsjahr 1914/15, wie aus dem Betriebsbericht der Stadtwerke hervorgehe. Der Grund: Die Bürger seien im Krieg sparsamer gewesen, die Wirtschaften schlossen früher und in einigen Monaten schränkte die Stadt die öffentliche Beleuchtung mit Gaslaternen sowie die Bahnhofsbeleuchtung ein, erklärt Wielinski.

Mehr Gaskunden

Gleichzeitig bekamen die Stadtwerke im selben Zeitraum immer mehr Gaskunden. Die Zahl der Privatzuleitungen stieg von 1414 auf 1870, die der Privatabnehmer von 1768 auf 2264 und die Zahl der aufgestellten Gasmesser sogar von 2583 auf 3483. Auf den herrschenden Petroleummangel sei dieser Anstieg zum Teil zurückzuführen, bemerkte der damalige Stadtbaumeister Wilhelm Brockhoff, der für den Betriebsbericht verantwortlich war. Doch es sei sicher, „dass die Mehrzahl der Neuangeschlossenen, wenn sie einmal die Vorteile des Leucht- und Heizgases kennengelernt hat, auch nach dem Kriege gute Verbraucher bleiben werden“. Und damit habe Brockhoff recht behalten, sagt Wielinski. 1919/20 lag der Gasabsatz bereits bei 2,1 Millionen Kubikmeter (plus 57 Prozent) und die Zahl der Abnehmer hatte sich mit 4502 fast verdoppelt. „Für die Stromversorgung war die Prognose nicht so optimistisch.“

Kupfer- und Kohlemangel

Erst ein Jahr vor Kriegsbeginn hatte das RWE aus Wesel mit dem Aufbau eines Stromnetzes in Bocholt begonnen. Am 4. Oktober 1913 war erstmals Strom durch Bocholter Leitungen geflossen. Doch nun geriet alles ins Stocken. Trafostationen, die bereits gebaut, aber noch nicht ganz fertiggestellt waren, konnten nicht in Betrieb gehen. Holzmasten, die Freileitungen halten sollten, standen oft lange Zeit kahl herum, weil das Kupfer für den Leitungsbau fehlte, berichtet Wielinski in der den Stadtwerken zum Jubiläum gewidmeten Sonderausgabe der Zeitschrift „Unser Bocholt“ von 2013. In den beiden letzten Kriegsjahren, als die Kohlen immer knapper wurden, gerieten zudem die Kohlekraftwerke in Schwierigkeiten. Die Folge: Das RWE schloss Bocholt öfters von der Stromlieferung aus.

Bocholt ohne Strom

Wielinski verweist hier auf einen Artikel im Bocholter Volksblatt vom 12. Dezember 1917: Große Unruhe machte sich demnach in Bocholt breit. Zum einen, weil große Betriebe ohne Strom ihre Kriegsaufträge nicht erledigen könnten und Tausende von Arbeitern auf der Straße standen. Zum anderen, weil die Königsmühle, die in Bocholt den Großteil des Mehls lieferte, schließen musste und auch die meisten Bäcker ohne Strom nicht backen könnten. „Unsere Stadt wird also morgen sozusagen ohne Brot sein“, heißt es in diesem Bericht.

Die Stadtverwaltung ärgerte sich vor allem darüber, dass das RWE die Städte Wesel und Emmerich weiter mit Strom versorgte, erklärt Wielinski. Bocholt dagegen habe man einfach ausgeschaltet, weil es als Hinterland betrachtet werde, habe die Stadtverwaltung gemutmaßt. Mit Hinweis auf die kriegswichtigen Bocholter Betriebe und die befürchtete Brotknappheit habe die Stadt deshalb das Generalkommando des siebten Armeekorps in Münster um Hilfe gebeten. Ob das Telegramm der Stadt erhört wurde, ist laut Wielinski nicht bekannt. Doch die Lage müsse sich rasch wieder entspannt haben. Das gehe zumindest aus dem Betriebsbericht der Stadtwerke von 1918/19 hervor, schreibt Wielinski.

Wer ist auf dem Foto von 1914?

Alle Mitarbeiter der Stadtwerke stehen, nur zwei Herren sitzen auf Stühlen: Wer sind diese beiden Männer auf der historischen Aufnahme von 1914? Schon wegen ihrer vornehmen Kleidung müssen sie etwas Besonderes gewesen sein, vermutet Rainer Wielinski von der Abteilung Konzern-Marketing und -Kommunikation der BEW. Doch bis heute könne nur darüber spekuliert werden.

Der damalige Werksdirektor Ernst Techtmann jedenfalls kann nicht auf dem Foto sein. Er war zum Zeitpunkt der Aufnahme bereits im Krieg, wie sein Sohn Dr. Werner Techtmann berichtet. Wann sein Vater eingezogen wurde, wisse er nicht. Aber er habe Gasballone warten sollen. „Und er hatte auch mit den Zeppelin zu tun, die nach London flogen und Bomben abwarfen“, sagt Techtmann. In Hage in Ostfriesland sei sein Vater stationiert gewesen – also in einem der Luftschiffhäfen der Marine, der von 1914 bis 1917 rund 660 Mann Bodenpersonal beschäftigte. Insgesamt warfen deutsche Luftschiffe im Ersten Weltkrieg bei 51 Angriffen auf England (meist im Geschwader) 197 Tonnen Bomben ab. 58 Soldaten und 500 Zivilisten verloren dabei ihr Leben, fast 1400 Menschen wurden verletzt. Auch zur Aufklärung wurden Zeppeline eingesetzt. Da Ernst Techtmann im November 1914 also schon im Kriegseinsatz war, könnte der rechts sitzende Herr auf dem Foto Stadtbaumeister Wilhelm Brockhoff sein, der ihn als Werksdirektor vertrat, sagt Wielinski. Das Stadtarchiv vermute, dass links daneben der Beigeordnete und stellvertretende Bürgermeister Dr. Johannes Alff sitze.

100 Jahre später



Zum Zeitsprung lassen sich die heutigen BEW-Mitarbeiter am 14. November 2014 an etwa gleicher Stelle fotografieren. In der Mitte sitzen die Stadtwerke-Geschäftsführer Jürgen Elmer (links) und Ihno Petersen. An ihrer Seite stehen die Auszubildenden der BEW – so wie auf dem Foto vom 14. November 1914. – Foto: Sven Betz

Die Bocholter Stadtwerke (Energie- und Wasserversorgung) haben heute über 200 Mitarbeiter. Die meisten – etwa 150 – folgten der Einladung der beiden Geschäftsführer Jürgen Elmer und Ihno Petersen und stellten sich am gestrigen Freitag zum Gruppenbild auf dem Betriebshof des Verwaltungsgebäudes auf. Genau 100 Jahre nach der Aufnahme vor dem ehemaligen Retortenhaus des Gaswerks – das heißt: fast an fast gleicher Stelle. Ob auf dem historischen Foto außer Werksleiter Ernst Tectmann alle damaligen Mitarbeiter zu sehen sind, lässt sich heute nicht mehr feststellen, sagt Rainer Wielinski vom BEW-Konzern-Marketing. Noch schwerer sei es, die Namen der Mitarbeiter herauszufinden.

Hinweise nimmt die BEW gerne an, Tel. 02871/9540. Mehr zur Geschichte der Energieversorgung in Bocholt gibt es unter www.bew-bocholt.de/die-bew/das-unternehmen/chronik/.

Mitarbeiter-Info:

Zwei Mitarbeiter aus dem Jahre 1914 wiedererkannt

(SWB/BEW, 20.11.2014) Die Reaktion zweier BBV-Leser kam prompt, als sie letzten Samstag das alte Gruppenbild aus dem Jahre 1914 im BBV sahen. Ingeburg Lensing erkannte ihren Vater Hans Lensing wieder. Lensing wurde 1897 geboren und machte nach der Volksschule, die damals nur acht Jahre dauerte, von 1911 bis 1914 beim Gaswerk eine Ausbildung zum Buchhalter. Anschließend erwarb er in Abendkursen das Abitur. Der ehrgeizige junge Mann brachte es weit: Von 1945 bis 1962 war er Werksdirektor der Stadtwerke Bocholt. Zuvor war er Leiter des Lagerhofs. Am Ersten Weltkrieg nahm er nur kurz zu Beginn teil. Von 1939 bis 1944 war er im Zweiten Weltkrieg. Hans Lensing starb 1979 in Bocholt.



Wiedererkannt: Hans Lensing (links) und Hendrik Geessink

Seinen Urgroßvater Hendrik (Heinrich) Geessink erkannte Burkhard Wiese wieder. Geessink wurde 1879 im niederländischen Doetinchem geboren und arbeitete seit 1909 als Gas-Arbeiter und Schichtführer beim Gaswerk. 1912 wurde er zum Betriebswärter befördert. Als solcher war er zuständig für die Sicherheit und Wartung der Gasanlagen. Geessink ging 1944 mit 65 Jahren in Rente. Er starb 1960 in Bocholt.

Redaktion: Rainer Wielinski, Abt. Konzern-Marketing und -Kommunikation